

GRAPHISCHE PRESSE

Nr 50. 31. Jahrg.

13. Dezbr. 1918

ORGAN FÜR DIE INTERESSEN DER LITHOGRAPHEN, STEINDRUCKER, CHEMIGRAPHEN, PHOTOGRAPHEN, LICHT- u. KUPFERDRUCKER, FORMSTECHEUR u. VERW. BERUFE.

Abonnement. Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementpreis: 1,50 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 3573.) Für die Länder des Weltpostvereins 2 Mk.

Redaktion:

Adolf Domnick, Berlin N 24, Elsaßstr. 86-88^{III}. Redaktionsschluss: Montag. Telefon: Amt Norden 4268. :: Verlag: Otto Sillier, Berlin N 24. :: Druck und Expedition: Conrad Müller, Scheidestr. Auguststr. 3-9

Insertion. Für die vierspaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 50 Pfg., bei Wiederholungen Rabatt. Für Verbandsmitglieder sowie Verbandsanzeigen 25 Pfg. pro Zeile. Beilagen nach Übereinkunft. — Zuschriften an die Expedition erbeten

Inhalt:

Hauptteil: Internationale Verständigung. Rundschau. Der Wiedereintritt der entlassenen Kriegsteilnehmer in die Krankenkasse. — **Die photo-mechanischen Fächer:** Bekanntmachung. — **Der photogr. Mitarbeiter:** Aufruf an die Photographen-Kollegen. Ortsberichte: Berlin, Photographen-Gehilfen. — **Die Graphische Technik:** Papier und Farbbindemittel beim lithographischen Farbendruck. — **Feuilleton:** Vom Büchertisch. — Totenliste. — Anzeigen.

Internationale Verständigung

Der internationale Massenmord ist beendet. Was die Völker trennte, was an Mißtrauen und Erbitterung sich in diesen furchtbaren Jahren angesammelt hatte, wird allmählich wieder der gesunden Einsicht weichen. Alle Versuche, schon während des Krieges eine Verständigung der Arbeiter herbeizuführen, sind vorbeigelungen. In Leeds 1916, kamen fast nur die Arbeitervertreter der Ententestaaten und in Bern 1917 nur die der Neutralen- und Mittelmächte zusammen. Und doch zeigte sich in den Beschlüssen im allgemeinen eine recht erfreuliche Übereinstimmung über die Aufgaben, die die Arbeiterschaft bei der Durchführung der Friedensverträge in allen Ländern zu bewältigen haben wird. Soviel wissen wir, daß die Arbeiterschaft aller Länder von allen Klassen der Bevölkerung die gegenseitige Verbitterung am leichtesten überwinden dürfte, daß hier die Fäden, die hinüber und herüber führen sollen, am raschesten geknüpft sein dürften.

Schon am 25. Oktober, unmittelbar nach dem Friedens- und Waffenstillstandsangebot, sandte die schwedische Sozialdemokratie ein Telegramm an die Arbeiterparteien der anderen Länder, man möge sofort die Einberufung der seit langer Zeit angekündigten, aber immer wieder verschobenen internationalen sozialistischen Konferenz vorbereiten. Es besteht die begründete Hoffnung, daß diese politische Konferenz zu gleicher Zeit mit den eigentlichen Friedensverhandlungen beginnen kann.

Wenige Tage später unternahm es der Sekretär des holländischen Gewerkschaftsbundes Quedegeest, der während des Krieges die internationalen Beziehungen zwischen den Arbeitern der kriegführenden Mächte vermittelt, zu einer internationalen Gewerkschaftskonferenz einzuladen. Er schlug dazu folgende Tagesordnung vor: 1. Annahmeneuer Satzungen, 2. Diskussion über die Verlegung des Internationalen Sekretariats von Berlin, 3. Sozialreform und Friedensvertrag, 4. Erneuerung einer Kommission von Gewerkschaftsvertretern zur Friedenskonferenz. Aus der Begründung seien nachstehende Sätze wiedergegeben: »Obwohl Zeit und Ort der Friedenskonferenz noch nicht genau bekannt sind, darf man doch hoffen, daß die Friedensverhandlungen nicht mehr lange auf sich warten lassen werden. Es ist deshalb wichtig, daß die Gewerkschaften aller Länder beizeiten Maßregeln ergreifen, um nicht nur die internationalen Beziehungen zu erweitern, sondern auch die Lebensinteressen der Arbeiterklasse in tatkräftiger Weise zu verteidigen. Während des Krieges zeigte es sich oft, daß eine internationale Konferenz

der Gewerkschaften nötig sei. Ich erinnere an die Beschlüsse von Leeds (1916) und Bern (1917) und an den Antrag des amerikanischen Gewerkschaftsbundes, eine Arbeitervertretung auf dem Friedenskongreß zu verlangen. . . «

Bereits haben die gewerkschaftlichen Landeszentralen Schwedens und Dänemarks ihre Vertreter für die internationale Gewerkschaftskonferenz gewählt. Sie stimmen der von den holländischen Gewerkschaften vorgeschlagenen Tagesordnung zu und hoffen auf einen möglichst baldigen Zusammentritt der Konferenz. Als ein heute schon ziemlich sicheres Ergebnis dieser Konferenz dürfen wir wohl die Verlegung des Internationalen Sekretariats bezeichnen. Wenngleich der Krieg an der Tatsache, daß Deutschland die zahlenmäßig stärkste und sozialistisch vorgeschrittenste Gewerkschaftsbewegung hat, nichts änderte, müssen wir uns in Anbetracht des furchtbaren Mißtrauens, das sich gegen Deutschland in der ganzen Welt angesammelt hat, mit der eventl. Verlegung abfinden. Auch das ist eine Folge der Sünden, der alten, nun endlich fortgejagten Klassen. Wie so vieles andere, weit schlimmere, werden wir in unerwählter Arbeit auch das zu überwinden suchen. Die realen Bedürfnisse der Gewerkschaften verlangen gebieterisch einen starken gewerkschaftlichen Rückhalt, der auf die Dauer nur in einem Land gegeben werden kann, das selbst eine starke Gewerkschaftsbewegung besitzt.

»Ich habe ungefähr einem Dutzend dieser internationalen, in verschiedenen Ländern abgehaltenen Kongresse beigewohnt, aber bei keinem ist mir ein internationaler Krieg unmöglicher erschienen als in Wien, wo in die acht verschiedenen Ländern angehörenden Genossen aufforderte mit großer Energie im Interesse der graphischen Industrie zu arbeiten und mit Entschiedenheit den Militarismus zu bekämpfen, da unsere internationale Bewegung keine Landesgrenzen anerkennen soll. Es war gut, daß ich dies nur als Wunsch und nicht als Prophezeiung aussprach. Als ich auf besonderes Verlangen die Worte des weltbekannten schottischen Nationalliedes »Auld Lang Syne« (Der Vergangenheit zu Liebe) wiederholte, als jeder Genosse es in seiner eignen Sprache lernte und sang und wir uns bei den Worten des Liedes an der Hand faßten, überkam mich das Bewußtsein der Brüderschaft so stark wie es selten gefühlt wird. Ach wie bald hat ihm der schredliche und grausame Krieg ein Ende gemacht. London wurde für dem Kongreß von 1916 gewählt und wir würden uns gewiß bemüht haben, ihn denkwürdig zu gestalten. . . «

Es war der Generalsekretär der Vereinigung der Steindrucker Großbritanniens und Irlands, Kollege Thos Sproat, der im Mai 1916 einen Brief an unsere nordamerikanischen Lithographenkollegen mit dieser wehmütigen Erinnerung begann. Es ist wahr, in London sollte 1918 unser neunter internationaler Kongreß der Lithographen, Steindrucker und verwandten Berufe stattfinden, in derselben Stadt, in der im Jahre 1896 der erste internationale Kongreß unseres Berufes stattfand.

In fast zwanzigjähriger Tätigkeit ist die internationale Verbindung für alle Kollegen von großem Vorteil gewesen. Was die Kollegen des einen Landes ihren Arbeitgebern abzurufen vermochten, wirkte aufeuernd und erfolgversprechend auf die der anderen Länder zurück. Den reisenden Kollegen bot die Brudergewerkschaft Schutz und Rückhalt, machte ihm die Fremde zur Heimat. Durch sie konnte auch im mündlichen Austausch gewerkschaftliche Erfahrung wesentlich schneller internationale Verbreitung finden. Dazu kam noch die moralische und auch materielle Unterstützung in den gewerkschaftlichen Aufgaben und Kämpfen, der gegenseitige Austausch von Erfahrungen durch Briefe und Zeitungen, so durften wir hoffen mindestens im gleichen Berufe die Trennung der nationalen Grenzen und Eigentümlichkeiten, sowie die der Sprache allmählich besser zu überwinden.

Es gehörten bis zum Kriegsausbruch dem Internationalen Lithographenbund die kollegialen Vereinigungen folgender Staaten an: die Lithographen der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, (die sich allerdings im Jahre 1915 mit dem Steindruckerverband verschmolzen und dadurch der Internationale wieder verloren gingen), Brasilien, Belgien, Dänemark, Deutschland, England, Finnland, Frankreich, Holland, Italien, Norwegen, Österreich-Ungarn, Schweden, Schweiz und Spanien. Zwischen den nordischen Bruderverbänden, sowie Österreich-Ungarn, Schweiz und Deutschland bestanden weitgehende Vertragsvereinbarungen über gegenseitige Anerkennung der Mitgliedschaft und der Auszahlung der Unterstützungen; mit den übrigen bestand nur Gegenseitigkeit auf Reiseunterstützung. Es besteht wohl nirgends ein Zweifel, daß diese Verbindungen so bald als möglich wieder aufgenommen werden müssen. Dieser Krieg war nur ein Krieg von dem die Kronen wußten, ein Krieg der Landes- und der Industriefürsten, der vom Volke nur deshalb mitgekämpft wurde weil es die wirtschaftliche Zerstörung des eigenen Landes im Falle einer Niederlage fürchtete. Rachsucht und Haß blieb insbesondere der Arbeiterschaft völlig fern; ohne Bitterkeit wartet sie sehnsüchtig auf den Augenblick, der Arbeiterschaft des Nachbarlandes die Bruderhand entgegenstrecken zu dürfen, um fortan für die gemeinsamen Ziele den Kampf wieder gemeinsam führen zu können.

Freilich, auch in unserem Berufe werden wir damit rechnen müssen, das Internationale Sekretariat, das unser Verbandsvorstand verwaltete, zu verlieren. Es wird als Folge der Mißstimmung gegen Deutschland zu betrachten sein, aber nichts mit einem absprechenden Urteil über die deutsche internationale Arbeit zu tun haben. So werden wir den Verlust zu tragen wissen in dem Bewußtsein, daß unsere gewerkschaftliche Arbeit im Berufe allmählich das alte Vertrauen wieder zu erringen wissen wird.

Auf dem sechsten internationalen Berufskongreß wurde mit 8 gegen 5 Stimmen die Sitzverlegung des Sekretariats von London nach Berlin beschlossen. Es ist ein merkwürdiger Zufall, daß es gerade damals die

Kollegen aus den heutigen Entente-Staaten waren, die gegen diese Verlegung stimmten, nämlich aus Belgien, Frankreich, England, Italien und Amerika. Der Amsterdamer Kongreß von 1907 und der Wiener von 1913 bestätigten diese Wahl beidermal einstimmig, 1907 auf Vorschlag unseres englischen Kollegen Douglas, und wie derselbe Geist der Eintracht auch nach den Wiener Kongreß beherrschte, das beweist wohl am besten der von uns oben wiedergegebene Brief des englischen Kollegen Sproat, der schon unter dem Donner der Geschütze geschrieben und doch keine Spur von Erbitterung gegen Deutschland merken läßt.

Ein Wort möchten wir bei dieser Gelegenheit noch unsern Lithographen-Kollegen in Amerika widmen. Sie hatten sich infolge der Verschmelzung mit den Steindruckern der Internationale unseres Berufes nicht anschließen können. Aber ihre Interesse für diese Verständigung konnten sie nicht besser beweisen als durch die hochherzige Stiftung, wonach sie bald nach Ausbruch des Krieges, 1000 Dollar auf den Namen »Sillier« für den Internationalen Lithographenbund deponierten, die nachdem Kriege an alle Organisationen, die dem Int.-Bund angehören und am Kriege beteiligt waren, im Verhältnis ihrer Mitgliederzahl verteilt werden sollen. Mit Recht waren unsere amerikanischen Kollegen damals ungehalten darüber, daß die »Graph. Presse« davon keine Notiz nahm. Uns leitete dabei wahrhaftig nicht Undankbarkeit oder böse Absicht, im Gegenteil, wir hatten den Vorsatz, diese Mitteilung in einem Aufsatz über das Schicksal des Int.-Lithog.-Bundes ausführlicher zu behandeln. Aber auf wöchentlich zwei Seiten Papier, bei fast täglich neuen gesetzlichen und wirtschaftlichen Änderungen blieb die Absicht leider unausgeführt und schließlich infolge der Einziehung des Redakteurs leider auch lange Zeit vergessen. Wir holen das nun heute umso lieber nach, als jetzt bald die Möglichkeit gegeben sein dürfte, den Austausch der Zeitungen wieder aufzunehmen, der durch den Eintritt Amerikas in den Krieg gänzlich unmöglich wurde.

Der Krieg hat die reaktionären Gewalten in Deutschland gestürzt, die ihn zur Stärkung ihrer Macht sehnsüchtig erwarteten. Große politische Ziele hat die deutsche Arbeiterschaft erreicht, doch steht sie wirtschaftlich infolge der Niederlage vor ungeheuren Aufgaben. Sie zu lösen bedarf sie nicht nur der planmäßigen, tatkräftigen Mitwirkung aller deutschen Arbeitsbrüder, dazu bedarf sie notwendiger als je die Sympathie und des Beistandes der Klassenengenossen der ganzen Welt. Und was hier von den deutschen Arbeitern gesagt wird, das trifft auf die Kollegen des graphischen Gewerbes nicht minder zu. Der Wiederaufbau unseres so schwer getroffenen Gewerbes, die Aufrechterhaltung unserer Erfolge gegenüber den Unternehmern, das alles zwingt uns, den engsten Zusammenschluß der Berufskollegen auch über die Landesgrenzen hinaus anzustreben. Möge recht bald an Stelle des nun endlich verstummten Schlächterns in allen Ländern der alte Marx'sche Ruf ertönen: »Proletarier aller Länder vereinigt euch!«

Rundschau.

Wenn wir erst den Vorfrieden hätten! Wie schwedische Fischer berichten, sind die Fischbestände der Nordseegegewässer gegenwärtig unerhört reich. Die geringe Fischerei während der Kriegszeit hat die Fischbestände außerordentlich vermehrt. Die skandinavischen Fischer glauben, daß Deutschland sich mit aller Macht auf die Nordsee fischerei stürzen wird, sobald mit Abschluß des Vorfriedens die Blockade fällt und verweisen auf den Bau zahlreicher Fischdampfer und eines großen Fischereihafens in Wilhelmshafen. Auch England rüste mit aller Macht für die Wiederaufnahme des Fischfangs. Selbst auf Island bereitet man sich energisch dafür vor. So ist z. B. in Reykjavik eine große norwegisch-isländische Fischgesellschaft mit einem Kapital von drei Millionen Kronen gegründet worden.

Was ist Sozialismus? Planmäßig zur höchsten Produktivität gesteigerte gesellschaftliche Arbeit.

Auch Genosse Scheidemann hat kürzlich im »Vorwärts« diese glückliche Formulierung ausgesprochen und sie damit sozialdemokratischen Kreisen in Erinnerung gerufen, die in der Praxis das Wesen des Sozialismus entweder nicht begriffen hatten oder vergessen zu haben schienen. Eine Folge der zutreffenden Erklärung des Sozialismus, die in dieser Stunde besonders eindringlich betont werden muß, ist die Pflicht zur Produktivität. Denn die schönsten Formulierungen bleiben unfruchtbar, wenn sie nicht Leitsätze für die Tat bilden, wenn nach ihnen nicht gehandelt wird. Die Zeit der Worte liegt hinter uns. Wenn jetzt unsere Lehren und Überzeugungen nicht gelebt werden, wenn zur Sicherung der Errungenschaften der Revolution die Pflicht zur Produktivität nicht als erstes Gesetz gewertet wird, dann müssen wir darauf gefaßt sein, daß wir uns der Sozialisierung nicht nähern, sondern in ein antisozialistisches Fahrwasser verschlagen werden, und zwar auf dem Wege der Desorganisation der Arbeit. Zwischendinge gibt es hier nicht, und ein Gehenlassen auf wirtschaftlichem Gebiete verträgt die Arbeit nicht, am wenigstens unter den gegenwärtigen Verhältnissen. Ein Wirtschaftskörper darf nicht Belastungsproben ausgesetzt werden, die auch ein stärkerer wirtschaftlicher Organismus nicht ohne schweren Schaden ertragen könnte.

Verunglückte politische Maßnahmen sind in ihrer Tragweite lange nicht so unübersehbar wie verfehlte wirtschaftliche Maßnahmen. Fehler der Politik können, so schmerzlich sie in ihrer Wirkung sein mögen, immer wieder einmal gutgemacht werden. Aber ist einmal das Wirtschaftsleben heruntergebracht, dann müssen Generationen dafür büßen, was Unverstand oder Unfähigkeit im Handumdrehen angerichtet haben. J. Kaliski.

Endliche Anerkennung der Tarifgemeinschaften. Beigetreten zur Tarifgemeinschaft der deutschen Buchdrucker sind jetzt unter anderen die Reichsdruckerei und die graphischen Betriebe der Firma Friedrich Krupp in Essen. Diese Entschlüsse, sagt die »Papier-Zeitungen«, kennzeichnen die veränderte Auffassung über das Verhältnis zwischen Staatsbetrieb und gewerblichen Einrichtungen sowie zwischen Unternehmertum und Arbeiterschaft. Ausdruck findet auf diese Weise, was im Buchdruckgewerbe bereits seit langem galt und nun zwischen den industriellen Verbänden und den freien Gewerkschaften mit allgemeiner Gültigkeit vereinbart wurde: das auf Anerkennung gegenseitiger Gleichberechtigung beruhende Abkommen, zu dem noch die gesetzliche Einführung des Achtstundentages hinzukommt.

Wachsende Arbeitslosigkeit in Berlin. Die Berliner Gewerkschaften melden in den letzten Tagen übereinstimmend hohe Arbeitslosenziffern, die durch die heimkehrenden Soldaten, zu einem großen Teil aber auch durch die Unsicherheit der politischen Verhältnisse und die damit im Zusammenhang stehende Lähmung des Unternehmungsgeistes hervorgerufen worden sind. Innerhalb einer Woche ist die Zahl der arbeitslosen Bauarbeiter von 300 auf annähernd 1000 gestiegen. Bei den Holzarbeitern ist die Zahl der Arbeitslosen seit der vorigen Woche, wo sie rund 1600 betrug, rapide angewachsen. Bei den Metallarbeitern sind weit über 5000 Arbeitslose vorhanden. Die Organisation der Buchdrucker zählt annähernd tausend Arbeitslose, was gegenüber der Gesamtzahl der Beschäftigten einen außerordentlich hohen Prozentsatz darstellt. Alle diese Ziffern erstrecken sich nur auf die organisierten Arbeitslosen.

Ausschaltung der gewerkschaftlichen Organisationen? In einer Konferenz der Vertreter der Gewerkschaftsleitungen, die am Dienstag in Berlin stattfand, wurde nach eingehender Aussprache einmütig folgender Beschlüsse gefaßt:

»Die Konferenz der Vertreter der Verbandsvorstände erblickt in der von einzelnen Arbeiterräten versuchten Ausschaltung der Gewerkschaften bei der Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse eine ernste Gefahr sowohl für die deutsche Arbeiterklasse, als für unsere gesamte Volkswirtschaft. Die Arbeiterräte als politische Organe der Revolution sollten für die Lösung der wirtschaftlichen Aufgaben der Gewerkschaften heranziehen, die in jahrzehntelanger Arbeit Erfahrungen gesammelt haben, die insbesondere bei der bevorstehenden Sozialisierung der dazu reifen Industriezweige unentbehrlich sind. Auch die Einrichtungen der Gewerkschaften, insbesondere der gewerkschaftliche Organisationsapparat, sind unerlässliche Vorbedingungen für eine tatkräftige Wahrnehmung der wirtschaftlichen Interessen der Arbeiterklasse. Werden diese durch lokale Arbeiterräte oder durch Betriebsausschüsse ohne jegliche Verantwortung vor der Gesamtarbeiterschaft ersetzt, muß das zu einer Lahmlegung unseres Wirtschaftslebens, und somit zur schwersten Schädigung sowohl der Arbeiter in der Heimat, als der aus dem Felde heimkehrenden Soldaten führen, die dann anstelle von Arbeiterverdienst und Brot Arbeitslosigkeit und Not verfallen. Auch die Errungenschaften der Revolution würden dadurch in Gefahr gebracht.

Die Konferenz appelliert daher an die organisierte Arbeiterklasse, der Ausschaltung ihrer gewerkschaftlichen Organisationen entgegenzutreten. Die Gewerkschaften bieten nach wie vor die

stärkste Gewähr für eine dauerhafte Vertretung der wirtschaftlichen Arbeiterinteressen.« S. K.

In der Welt voran. Das gesetzliche Nachtarbeitverbot tritt am 15. Dezember für alle Bäckereien in Kraft. Es bringt auch gleichzeitig das Verbot der Sonntagsarbeit, und es bringt auch den Achtstundentag. Das sind Erfolge der Arbeiterorganisation, die unerreicht dastehen.

Der Wiedereintritt der entlassenen Kriegsteilnehmer in die Krankenkasse.

Durch die Gesetzgebung und Rechtsprechung ist die Krankenversicherung in weitgehendem Maße den Bedürfnissen der Kriegsteilnehmer angepaßt worden. So hatten sie das Recht, nach der Einberufung zum Heeresdienst freiwillige Mitglieder ihrer Krankenkasse zu bleiben und solchenfalls bei Krankheit, Verwundung usw. die Kassenleistungen wie z. B. Krankengeld zu beziehen. Leider ist von diesen Möglichkeiten nur geringer Gebrauch gemacht worden. Für die gegenwärtige Demobilisierung bedeutungsvoll ist die Bundesratsverordnung vom 28. Januar 1915. Nach dieser können alle aus dem Heeresdienst Entlassenen, die wegen des Eintritts in den Kriegsdienst ihre Kassenmitgliedschaft haben erlöschen lassen, binnen sechs Wochen nach der Rückkehr in die Heimat wieder in die Krankenkasse eintreten, auch wenn sie eine versicherungspflichtige Beschäftigung nicht aufnehmen. Solchenfalls sind sie als freiwillige Mitglieder zu behandeln. Die Krankenkassen sind nicht berechtigt, diesen Wiedereintritt in die Kasse von einer ärztlichen Untersuchung abhängig zu machen. Somit ist der Beirat auch Kranken und selbst erwerbsunfähigen Entlassenen gestattet. Sie haben sogar Anspruch auf die vollen Kassenleistungen für derartige Unterstützungsfälle, die bei dem Wiedereintritt bereits vorhanden waren, so bestimmt die Bundesratsverordnung vom 16. November 1916.

Der freiwillige Beitritt binnen sechs Wochen nach der Rückkehr in die Heimat steht auch solchen Kriegsteilnehmern offen, die schon vor Friedensschluß wegen Verwundung oder Erkrankung als dienstuntauglich oder aus sonstigen Gründen entlassen werden. Rückkehr in die Heimat liegt endlich auch vor bei einer längeren Beurlaubung. Gibt auch nicht jeder kurze Urlaub das Recht zum Wiedereintritt in die Kasse, so doch ein längerer Urlaub, wenn der Beurlaubte sein bürgerliches Leben für längere Zeit wieder aufnehmen kann. Auch die Soldaten, die zur Arbeit beurlaubt werden, ohne deshalb aus dem Militärverhältnis auszuschneiden und die, weil sie Heeresangehörige bleiben, nicht krankenversicherungspflichtig sind, haben das Recht, als freiwillige Mitglieder der Kasse beizutreten.

Manche Krankenkassen haben von der gesetzlichen Möglichkeit Gebrauch gemacht, einzelne Mehrleistungen wie z. B. Familienhilfe, nur dann zu gewähren, wenn eine bestimmte Wartezeit erfüllt ist, das heißt wenn die Mitgliedschaft schon eine gewisse längere Zeit hindurch bestanden hat. Solche Entlassene, die diese Wartezeit vor Beginn der militärischen Dienstleistungen schon erfüllt hatten, brauchen sie nach Rückkehr in die Heimat nicht nochmals zurückzulegen. Sie treten sofort wieder in ihre alten Rechte ein. War die Wartezeit vorher erst teilweise erfüllt, so wird diese Zeit auf die neue Mitgliedschaft angerechnet, das heißt es ist nur noch der fehlende Rest nachzuholen, und zwar auch dann, wenn der Entlassene Mitglied einer anderen Kasse wird. S. K.

Die photomech. Fächer.

Bekanntmachung.

Tarifamt für Deutschlands Chemigraphen und Kupferdrucker.

Berlin SW. 48, Friedrichstraße 239.

In Ergänzung der Beschlüsse des Tarifamtes vom 7. und 24. November 1918, sind alle Chemigraphischen Anstalten und Kupferdruckereien verpflichtet, ihre vom Felde zurückkommenden bei Ausbruch des Krieges beschäftigten Gehilfen sofort wieder einzustellen. Diejenigen Gehilfen, die außer Beruf beschäftigt und daselbst bis zu ihrer Einberufung tätig gewesen sind, sind nach der Reihe ihrer Eintragungen zu vermitteln.

Die Entlohnung der eingestellten Gehilfen hat zu dem ortsüblichen Durchschnittslohn ihrer Sparten zu erfolgen.

Bei einer den Bedarf übersteigenden Gehilfenzahl einer Sparte, ist die Beschäftigung der in Frage kommenden Gehilfen durch Verkürzung der Arbeitszeit gleichmäßig zu regeln.

Entlassungen wegen Arbeitsmangel dürfen erst erfolgen, wenn die Arbeitszeit täglich auf 4 Stunden verkürzt worden ist.

Von einer allgemeinen Verkürzung der Arbeitszeit hervorgerufen durch Anordnung der Kohlenstellen, ist wenn möglich, bis auf weiteres abzuweichen.

Gleichzeitig weisen wir darauf hin, daß lt. den Beschlüssen des Tarifamtes vom 1. August 1918,

der Gehilfenschaft eine weitere Teuerungszulage von wöchentl. 5 Mk. zu gewähren ist, die sich demnach pro Woche auf 12,50 Mk. erhöht und erstmalig am Freitag, den 3. Januar 1919, voll zur Auszahlung gelangt.

Ferner sind auf die derzeitigen Mindestpreise und Lieferungsbedingungen ab 1. Januar 1919 ein weiterer Teuerungszuschlag von 25 Prozent zu erheben.

Demnach erhöhen sich die mit Wirkung vom 1. Januar 1918 beschlossenen Mindestpreise und Lieferungsbedingungen um 75 Prozent!

Wir gestatten uns, die Mitglieder der Tarifgemeinschaft nochmals darauf aufmerksam zu machen, daß die durch das Tarifamt genehmigten Mindestpreise und Lieferungsbedingungen ein Bestandteil des Tarifes sind und alle tariftreuen Anstalten lt. § 13 d. Tarifes die Verpflichtung haben, diese Preise auch ihren Auftraggebern in Rechnung zu stellen.

Die zur Benachrichtigung an die Auftraggeber zur Versendung bestimmten Drucksachen, können in der gewünschten Anzahl zum Selbstkostenpreis von uns entnommen werden.

Berlin, den 6. Dezember 1918.

Albert Frisch, Prinzipalvorsitzender.
Albert Hehr, Gehilfenvorsitzender.
Rich. Köhler, Geschäftsführer.

Photogr. Mitarbeiter.

Aufruf an die Photographen-Kollegen!

Mit Freude können wir konstatieren, daß nunmehr auch in den Reihen der Photographen-Gehilfenschaft ein stärkerer Wille zur Organisation eingekehrt ist. In anstrengender Tätigkeit — die meisten Mitglieder sind aus dem Felde noch nicht zurück — ist es uns gelungen, zum Beispiel in Berlin und München mehrere Hundert Mitglieder zu gewinnen. Die Bromsilberbranche ist schon fast lückenlos organisiert. Die Kinofilmbranche macht erfreuliche Fortschritte und auch aus den Porträtateliers sind zahlreiche Neuaufnahmen zu verzeichnen. An unsere Mitgliedschaften und Kollegen richten wir nun das Ersuchen, allerorts in ähnlicher Weise in die Agitation einzutreten. Die Bahn ist freigegeben, daß auch wir endlich unsere Stellung in wirtschaftlicher Beziehung mehr sichern können wie bisher. — Die große Arbeitslosigkeit muß durch Gemeinschaftsarbeit mit den Unternehmern gemildert werden. — Dazu bedarf es aber der Mitarbeit jedes Kollegen und jeder Kollegin. Auf zur rastlosen Agitation, es muß auch unser Beruf restlos organisiert werden, um die gestellten großen Aufgaben zu lösen.

Berlin, den 4. Dezember 1918.

Die Zentralkommission der Photographen Deutschl. I. A.: Wilh. Hänlein.

Ortsberichte.

Berlin, Photographen-Gehilfen. Im Beisein von Vertretern des Polizeipräsidiums und des Arbeiter- und Soldaten-Rates fand am 2. Dezember im Berliner Clubhaus eine außerordentlich gut besuchte öffentliche Versammlung der Photographen-Gehilfen Berlins statt. Auch die weiblichen Mitarbeiter der Branchen waren zahlreich vertreten. Als Referent leitete Kollege Hänlein den Blick der Anwesenden über Arago, Niepce, Daguerre, Talbot durch die Stadien der allmählichen Vervollkommnung der photographischen Techniken bis zu der heutigen Vielseitigkeit und Ausbeutungsmöglichkeit der Photographie. Lichtdruck und Chemigraphie wurden gestreift — dann ging es über die Hansen'sche Gründung des Photographen-Gehilfen-Vereins im Jahre 1894 zu den Kardinalfragen der Gehilfen-Misere in der Photographie. Trotz des kolossalen Ausbaues der photographischen Technik sei die wirtschaftliche Lage der Berufsarbeiter durchaus keine annehmbare geworden. Auch die Entwicklung des Rotations-Druckes, der Kinographie, Röntgenographie und Metallographie vermochten das ständige Bild der prekären Lage der Photographengehilfenschaft nicht zu ändern. Der Referent ging dann auf die Arbeits- und Lohnverhältnisse in den einzelnen Sparten der Photographie ein. Er zeigte die Vorbildlichkeit der anderen Branchen des Verbandes hinsichtlich des Zusammenschlusses zur wirtschaftlichen Organisation — er zog das Tarifverhältnis der Chemigraphen als Beispiel des Zusammengehens der Prinzipalität mit der Arbeiterschaft zwecks Gesundung des Gewerbes an. Die Kämpfe in der Porträt-Photographie mit dem Riesen »Dummschitz«, mit der amphibienhaften Indolenz der Arbeiter wurden beleuchtet; man sah hinein in die Brutanstalten graphischer Lehranstalten, man sah das Wiederaufleben mittelalterlichen Strebens seitens der Prinzipalität in dem Innungswesen. Die schamlose Hetze der Chefs gegen Bestrebungen der Gehilfenschaft, denen man aus irgend einem Grunde die Färbung »rot« insinuieren konnte — speziell im Porträtfache — erregte mit Hinblick auf die derzeitige Situation mehr Heiterkeit als Empörung bei der Hörerschaft! —

Redner ging sodann auf die internen Arbeits- und Lohnverhältnisse bei einzelnen Firmen ein

und verbreitete sich über das Problem der Wiedereinstellung der heimkehrenden Krieger. Durch die Überhandnahme der Heimarbeit sei die Situation derart verschärft, daß man unweigerlich dem Bolschewismus in die Hände arbeite, falls man nicht vorziehe, in Einmütigkeit, Prinzipal und Arbeiter an einem Strange die Lohn- und Arbeitsfragen zu erledigen. Lagen die Gründe für die überaus unbefriedigenden Resultate aller Bestrebungen der Gewerkschaft, eine weitgehende Besserung der Arbeits- und Lohnverhältnisse bei den Photographen-Gehilfen einzuführen, auch zum Teil an der Gleichgültigkeit der Gehilfenschaft selbst, so sei doch auch mehrfach ein direktes Gegenarbeiten der Prinzipale unverkennbar. Der Zentralverband der Porträt-Geschäfte hätte betreffs der Wiedereinstellung der Kriegsteilnehmer an die Gehilfen-Ausschüsse verwiesen, die aber völlig machtlos oder aufgelöst seien. Zum Teile wurde die Photographie, besonders die Kinographie zur Verherrlichung des zur Zeit bestehenden Regimes benutzt — man baut bereits Filme: »Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit«. Die Kollegen aber, die aus dem Felde kommen, werden, nun sie um Arbeit fragen, entweder mit Hungerlöhnen abgefunden oder man will, da man die billigere Form des Betriebes in der Heimarbeit fand, zum Teil sie nicht einstellen. Wenn die meisten Betriebe ein Nachlassen des Geschäftes zum Grunde für diese Ungerechtigkeit abgeben, so basiert diese Ausrede auf der Verschiebung der Verhältnisse, da in der vorherigen Kriegs-Konjunktur übergenug hereingeschafft wurde, um jetzt jene wirtschaftlich anständig existieren zu lassen, die draußen ihr Fell zu Markte trugen, damit die Prinzipale überhaupt ihr Geschäft in Ruhe machen konnten. Auch die Frage der Sonntagsruhe müsse unbedingt restlos erledigt werden, da von einer Unmöglichkeit der absoluten Sonntagsruhe in der Photographie nicht mehr gesprochen werden könne. Das Verhältnis der Lohnsteigerung in sämtlichen Betrieben zeige deutlich, wie wenig die Löhne mit den wirtschaftlichen Anforderungen Schritt halten!

Prinzipale und Arbeiter müssen auch zusammengehen, um einer Verschleuderung, wie sie durch behelfsmäßige Arbeiter und Arbeiterinnen während des Krieges eingeerissen sei, Abhilfe zu leisten. Die Ausbildung der Lehrlinge, wie die Kontrolle der mit Ausbildung von Arbeitskräften betrauten Lehr-Institute, erfordern im Interesse des Faches die Mitarbeit der Gehilfenschaft.

Wenn zur Zeit Betriebe, wie K. d. W. ihrem weiblichen Angestellten zum Teil noch 80 Mk. monatlich zahlten, so sei das eine wahre Schande, besonders im Hinblick auf die Profite dieser Betriebe!

Sonderorganisationsgelüste von Kinoarbeitern wurden kritisiert mit der leisen Mahnung, daß eine Gruppe von 8—10000 Menschen nicht in der Lage sein könne, abseits der Gewerkschaft, wirtschaftliche Kämpfe durchzusetzen. Eine Anerkennung dieser Gruppen durch die freien Gewerkschaften sei sehr zu bezweifeln. Auch sei unverkennbar, daß hinter diesen Gründungen Unternehmerinteressen mitsprächen. Im Kino-Betriebe hätten wir schon Opfer der Organisationsbestrebungen in Gestalt gemäßigter Kollegen zu beklagen.

So wurde vom Referenten die Organisation als Notwendigkeit für die Arbeiterschaft der photographischen Betriebe bewiesen; es wurden die Anwesenden zum einmütigen Zusammenschluss gegen die Ausbeutung der Unternehmer aufgefordert, mit dem Bemerkten, daß die augenblickliche Regierung in jeder Beziehung für die gewerkschaftliche Organisation der Gehilfenschaft zu haben sei.

»Nur der verdient sich Freiheit und das Leben, der täglich sie erobern muß!« —

Statt in die angesetzte Diskussion einzutreten, zog man es angesichts der vorgerückten Stunde vor, sich schleunigst in die Organisation aufzunehmen zu lassen, soweit man noch nicht organisiert war: zahlreiche Neuaufnahmen krönten das Referat — das war tüchtiger als viele Worte.

Zum Schluß wurde noch bekanntgegeben, daß Betriebs-Rats-Wahlen unverzüglich in die Wege zu leiten seien. Dann gab Kollege Treder, z. Zt. noch zur Bildabteilung kommandiert, an, daß preiswertes Photomaterial, Papiere und Platten, zweckmäßigst, um hohen Händlerpreisen vorzubeugen, direkt von der Ildicht, Oranienstr. 52, Bildzeugmeisterei, von Fachleuten bezogen werden sollten. Seine Ausführungen werfen ein Streiflicht über die vernünftlose Wirtschaft des alten Regimes mit Materialien, die dem Fachmarkt skrupellos entzogen wurden. Im Schlußwort bemerkte Hänlein, daß man nun mit den verschiedenen Unternehmergruppen Verhandlungen versuchen müsse und dann der Gehilfenschaft in einer erneuten Versammlung Bericht erstatten werde.

Graphische Technik.

Papier u. Farbbindemittel beim lithographischen Farbendruck.

Sehr häufig tauchen in den Fitzgekästen der graphischen Fachblätter Anfragen auf, laut deren gedruckte Auflagen nicht nach Wunsch ausgefallen sind und irgendwelche oft ganz erhebliche Mängel aufweisen. Meist findet man dabei dann auch die

Frage verknüpft, ob etwa das Druckpapier schuld sei, ja nicht selten ist der Anfragende von der im Papier liegenden Ursache der Mängel im vorherein überzeugt und wünscht in der Antwort nur eine Bestätigung seiner Ansicht zu bekommen, um dann den Papierlieferanten verantwortlich machen zu können. Dies Verfahren, einfach dem Papier die Schuld für alle Übel beizumessen, ist allerdings recht bequem, entspricht aber in gar vielen Fällen durchaus nicht den Tatsachen. Es soll damit keineswegs behauptet werden, daß nicht auch Fälle vorkommen, wo die Schuld an den Mängeln tatsächlich im Papiere zu suchen ist, es ist aber dabei zu berücksichtigen, daß man leider oft gezwungen ist, mit Rücksicht auf die Konkurrenz und der aus ihr folgenden billigen Kalkulation der Arbeit zu recht minderen Papieren zu greifen. Kommt dann das Übel hinterher, dann Papierlieferant mache du den Sündenbock!

Wenn aber mit Rücksicht auf die Papierqualitäten etwas zielbewußter gearbeitet würde, könnte mancher Ärger und mancher Verlust erspart werden und der sprichwörtlich gewordene Kriegszustand zwischen Papiermacher und Drucker würde viel von seiner Schärfe verlieren.

Die meisten Reklamationen kommen wohl unstreifig aus der lithographischen Farbendruckbranche, und das ist insofern ganz erklärlich, als gerade diese Druckart wegen der Einwirkung des Feuchtwassers und wegen des Überinendrucks vieler Farben ganz besondere Schwierigkeiten bietet.

Wenn ich nun heute als lange Jahre praktisch tätiger lithographischer Maschinenmeister es unternehme, einiges über die Behandlung der Druckpapiere zu schreiben, so geschieht es im Interesse beider Teile — Drucker und Papiermacher — jenem zu zeigen, in welcher Weise er sich helfen und diesem Fingerzeige zu geben, wie er unberechtigte Reklamationen durch Hinweis auf die fehlerhafte Behandlung abweisen kann.

Für heute sei ein oft umstrittenes Thema herausgegriffen: Das mangelhafte Einziehen der Farben, das namentlich im lithographischen Vielfarben-Druck eine erhebliche Rolle spielt und wohl die Veranlassung zu einer großen Zahl von Reklamationen gibt. Dabei wird sich Gelegenheit geben, noch einige andere Fehlererscheinungen kurz mit zu streifen.

Es ist eine merkwürdige Tatsache, daß gerade die besseren Papiersorten die Eigenschaft haben die Farbenbindemittel nur mangelhaft aufzusaugen. Die Ursache hierfür liegt darin, daß bessere Papiersorten weniger mineralischen Füllstoff haben, dagegen ausgiebige Leimung, und gerade diese erweist gegen das Einziehen der harzigen Farbbindemittel als wenig nachgiebig. Das gilt in bezug auf den Rohstoff, bezw. für Naturpapiere ohne weiteres. Aber auch die Beschaffenheit guter gestrichener Papiere ist oft für das Einziehen der Farben nicht sehr günstig. Aus diesen Tatsachen ergibt sich dann sehr häufig zunächst beim Druck der gefürdtete speckige Glanz, der das Weiterdrucken ungemein erschwert, so daß oft zu dem zeitraubenden, und wenn mit der Hand ausgeführt, viel Staub verursachenden und daher höchst ungesundem Abreiben gegriffen werden muß. Als weitere Folgeerscheinung der Glanzbildung ergibt sich, daß die Abdrücke auf den Zwischenlagbogen abziehen, sich abblagen, wie man technisch sagt, wodurch sie ein unschönes fleckiges Aussehen erhalten. Auch das Ankleben der Abdrücke an die Zwischenlagbogen ist eine nicht seltene Erscheinung, die zum mindestens dann zum Abriß der Zwischenlagbogen führt, wenn nicht sogar größere Stücke hängen bleiben, welche dann sehr schwer zu entfernen sind.

Weiter kommt es, namentlich bei größeren Auflagen vor, daß die Farben so stark verharzen, daß ihre Oberfläche glasig wird und die folgenden Farben nicht mehr abheben. Es ist dies ein sehr böser Übelstand, bei dem die Abhilfe schwer und nur mit Anwendung geeigneter besonderer Mittel möglich ist. Diese Übelstände kommen bei allen Papieren vor, die stark geleimt sind.

Wenn sich die Übelstände zeigen, ist man nur zu leicht geneigt, dem Papier die Schuld zu geben und den Fabrikanten zur Verantwortung zu ziehen. Wie ist es aber oft? Man hat einen guten Naturkarton oder ein feines gestrichenes Papier für nadtliche vielfarbige Passerarbeit bestellt. Und ein solches Material muß eine stärkere Leimung haben und kann infolgedessen nicht so stark saugfähig sein. Am Drucker liegt es, den Schwierigkeiten dieser Art durch Anwendung geeigneter Hilfsmittel Herr zu werden. Es gibt eine große Anzahl von Hausmitteln einzeln, die diese meist als strenges Geheimnis hüten, die aber nichtsdestoweniger oft recht fragwürdiger Art sind. Vor allem sei davor gewarnt, Fette, tierischen, vegetabilen oder mineralischen Ursprungs, die nicht verharzen, den Farben zuzusetzen, da diese Zusätze wohl das Einziehen befördern, aber nur sehr schwer oder garnicht trocken und mit Rücksicht auf die weitere Verarbeitung der Bogen zu sehr nachteiligen Folgen führen können.

Mit gutem Erfolg kann man aber die Bologneser Kreide benutzen, die man am zweckmäßigsten in Teig angerieben bezieht. Auch ein Zusatz von Petroleum ist in manchen Fällen zu empfehlen. Bei schlechtem einziehendem Papier muß unter ge-

wöhnlichen Verhältnissen das Prinzip obwalten, die Farben möglichst dünnflüssig zu verdrucken. Daß dem jedoch in vieler Hinsicht praktisch ziemlich enge Grenzen gesetzt sind, weiß jeder Drucker. Von den Farbenfabriken werden für diese Zwecke auch Farbzusätze in den Handel gebracht. Diesen begegnet vielfach Mißtrauen, oft mit Recht, jedoch auch mit Unrecht. Ich kann und verwende z. B. schon seit Jahren die Farbzusätze A und B der Firma Kast & Ehinger in Stuttgart. Diese verdienen das Prädikat gut nach jeder Richtung und es sind mir Schwierigkeiten der geschilderten Art seit Beginn der Verwendung eigentlich garnicht mehr vorgekommen. Der Zusatz A ist schwach deckend und wird daher nur zu den Tonfarben oder den zuerst zu druckenden und zwar vornehmlich für Naturpapiere verwendet. Der Zusatz B ist für alle Zwecke verwendbar. Mit diesen Zusätzen hat der Drucker tatsächlich ein Mittel in der Hand, das, wenn richtig angewendet, ihn über die Schwierigkeiten aller Papiersorten und Qualitäten hinweg hilft. Es ist erstaunlich, wie schön glatt die Farben drucken und wie matt sie auf allen Papieren einziehen. Infolgedessen ist auch Ankleben oder Abliegen ausgeschlossen. Auch das Trocknen der Farben geht normal von statten und man kann den Trockenprozeß durch entsprechende Beigabe von Trockenstoff, als welchen ich das Duratin für am besten erachte beschleunigen. Durch Zusatz dieser Mittel erhalten die Farben stets eine relativ kompakte Konsistenz, sodaß das lässige Tonen und Schmierens, das sich beim Verdrucken von dünner Farbe sehr häufig zeigt, nicht auftritt. Eine andere günstige Tatsache ist das gute scharfe Ausdrucken und Abheben der Farben aufeinander. Es macht oft den Eindruck, als sei der Bogen abgerieben worden.

Wenn das gefärbte Glas werden der Farben eingetreten sein sollte, so kann man durch leichtes Überdrucken mit dem Zusatz B die verhärtete Farbe wieder sehr gut aufnahmefähig für die folgenden machen. Namentlich diese Tatsache dürfte oftmals für den Papierlieferanten von Bedeutung sein, indem er imstande sein wird, einen Fingerzeig zu geben, gemachte Fehler mit relativ leichter Mühe und geringen Kosten zu korrigieren.

Es sei noch auf eine Erscheinung hingewiesen, die sich häufig bei gestrichenen Papieren mit sehr schwacher Strichleimung zeigt. Es kommt bei solchen vor, daß sich infolge des sehr raschen Einziehens des Farbbindemittels der Farbkörper als feines Pulver auf der Papierfläche lagert und sich wegwischen läßt. Bei größeren frei liegenden Flächen kann dies oft recht unangenehm werden. Ganz in Wegfall bringen kann man in solchem Fall diese Erscheinung durch Beigabe des Zusatzes B und etwas Trockenstoff. Der Farbkörper wird dann so gebunden, daß sich keine Spur wegwischen läßt.

Mit diesen Hinweisen glaube ich, manchem einiges neue gebracht zu haben und schließe mit den Worten: »Probieren geht über Studieren!« v.

Feuilleton.

Vom Büchertisch.

Eine Erzählung, in der der schalkhafte Humor Peter Roseggers schlagend zur Geltung kommt, wird jetzt in der illustrierten Wochenschrift »In Freien Stunden« abgedruckt. »Der Hinterschöpp« oder die Geschichte dreier zweifelhafter Personen, so hat der Dichter seine Erzählung benannt. Sie handelt von einem Manne der das Soldatenleben fürchtete und deshalb unter falschem Namen lebt; ferner von seinem Jungen, den er aus gleichem Grunde als Mädel aufwachsen läßt, und einem Hausierer, der ein gar seltsamer Spitzbube ist. »In Freien Stunden« kann bei jeder Parteilbuchhandlung bestellt werden, die auch gern ein Ansichtsheft liefert. Unsere Leser sollten von diesem Angebot Gebrauch machen.

»Nur über meine Leide.« Unter diesem Titel, der an Richard Müllers bekannt gewordenes Wort anknüpft, läßt der Verlag der Buchhandlung Vorwärts soeben eine Flugschrift erscheinen. Sie durchprüft das Für und Wider des Kampfes um die Nationalversammlung und gelangt zu dem Ergebnis, daß es um des Friedenswillen unbedingt nötig ist, möglichst rasch die Konstituante einzu-

berufen. Die Flugschrift klärt den Weg, den die Revolution gewinnen muß, wenn sie Verwirrungen entgehen soll. Die energisch geschriebene Broschüre verdient eine Massenverbreitung. Sie kostet 15 Pfennig.

Von dem Leidenbegängnis der Opfer der Revolutionstage hat die Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, sechs verschiedene Postkarten herausgegeben. Der Preis für jede Karte beträgt 20 Pfennig.

Eisenbahner Taschenkalender. Die gewerkschaftliche Bewegung der Eisenbahner ist noch recht jung; aber der unerträgliche Zwang der alten Klassenherrschaft, der ihnen das Koalitionsrecht vorenthielt, ist jetzt von ihnen genommen. Nun geht es auch hier rüstig vorwärts. Der Verband der deutschen Eisenbahner hat nun in den vorliegenden Taschenkalender seinen Mitgliedern ein vorzügliches Berater in die Hand gegeben. Allgemein bildende Notizen wechseln mit instruktiven gewerkschaftlichen Artikeln ab. Ratschläge und Aufklärung findet der Leser darin in erfreulicher Fülle. Von großem, bleibenden Wert werden ihm insbesondere die Belehrungen über seine Versicherungsansprüche sein. So wird ihm bald der Kalender zum unentbehrlichen Wegbegleiter, dem Verbände aber ein wichtiges Hilfsmittel in der Agitation werden.

»Der Sieg des Volkes«. 16 Originalaufnahmen hochkünstlerisch in Kupferdruck aus den Revolutionstagen. Preis pro Karte 15 Pfg. Serien 16 Stück 2 Mk. Berlin SW. 68, Lindenstr. 114. Verlag für Sozialwissenschaft.

Der Verlag bringt in 16 Kupfertiefdrucken Bilder aus den Berliner Revolutionstagen. Die Aufnahmen sind gut und mitten aus dem Leben der Tage entnommen, an denen das Volk sich seine Freiheit und Selbstbestimmung erkämpfte. Der Druck wird allerdings unsere verwöhnten Kollegen kaum voll befriedigen. Die Karten sind durch jede Parteilbuchhandlung oder direkt vom Verlage zu beziehen.

Totenliste.

1918.

† Am 16. Oktober in Hamburg Heinrich Ullrich, Steindrucker aus Wahlershausen b. Kassel, 58 Jahre alt, an Lungenentzündung, krank 4 Tage. — Eingetreten in Wandsbeck am 1. Januar 1893.

† Am 17. Oktober in Offenbach a. M. Georg Franz, Lithograph aus Fürth i. Bayern, 53 Jahre alt, an Grippe, krank 4 Tage. — Eingetreten in Augsburg am 1. Januar 1893.

† Am 26. Oktober in Frankfurt a. M. Wilhelm Ettel, Steindr. aus Schweigen i. Els., 68 Jahre alt, an Herz- und Nervenleiden und Entkräftung, krank 27 Wochen. — Eingetreten in Frankfurt a. M. am 1. Januar 1885.

† Am 27. Oktober in Offenbach a. M. Erhardt Spatz, Chemigraph aus Frankfurt a. M., 34 Jahre alt, an Grippe, krank 3 Tage. — Eingetreten in Offenbach a. M. am 29. April 1906.

† Am 28. Oktober in München Richard Bornschein, Lithograph aus Klein-Zschocher bei Leipzig, 57 Jahre alt, an nervösen Herzbeschwerden und Wassersucht, krank 1 Jahr, 4 Wochen 2 Tage. — Eingetreten in München am 1. Mai 1884.

† Am 29. Oktober in Berlin Fritz Vogel, Steindrucker aus Rixdorf, 28 Jahre alt, an Herz- und Lungenleiden, krank 2 Tage. — Eingetreten in Berlin am 9. Januar 1910.

† Am 30. Oktober in Neurode Julius Hein, Lithograph aus Hausdorf, Kreis Neurode, 25 Jahre alt, an Lungenleiden, arbeitsunfähig krank 2½ Jahre. — Eingetreten in Berlin am 19. Juni 1910.

† Am 4. November in Berlin Max Plötz, Steindrucker aus Berlin, 45 Jahre alt, an Grippe, krank 1 Woche. — Eingetreten in Brandenburg a. H. am 8. Februar 1903.

† Am 4. November in Leipzig Max Fritzo, Kupferdrucker aus Leipzig, 59 Jahre alt, an Lungenentzündung, krank 3 Wochen. — Eingetreten in Leipzig am 11. August 1918.

† Am 4. November in Leipzig Arthur Möbius, Chemigraph aus Leipzig-Sellerhausen, 30 Jahre alt, an Lungenentzündung, krank 1 Tag. — Eingetreten in Leipzig am 9. April 1905.

† Am 8. November in Dresden Richard Schiemenz, Steindrucker aus Korbitz bei Meissen, 31 Jahre alt, an Grippe und Lungenentzündung, krank 1 Woche 5 Tage. — Eingetreten in Meissen a. E. am 18. März 1906.

† Am 11. November in Berlin Heinrich Senger, Steindrucker aus Berlin, 74 Jahre alt, an Herzlähmung, Invalide seit 12. Februar 1908. — Eingetreten in Berlin am 1. Mai 1884.

† Am 15. November in Berlin Otto Henschel, Steindrucker aus Berlin, 54 Jahre alt, an Nierenleiden, krank 41 Wochen 4 Tage. — Eingetreten in Berlin am 9. Juli 1899.

† Am 15. November in Berlin Franz Müller, Steindrucker aus Heidingsfeld bei Würzburg, 44 Jahre alt, an Herzschlag. — Eingetreten in Berlin am 14. Januar 1917.

† Am 23. November in Würzburg Karl Reinhard, Steindrucker aus Würzburg, 31 Jahre alt, an Lungenleiden, krank 32 Wochen. — Eingetreten in Würzburg am 1. August 1904.

Ehre ihrem Andenken!

Der Hauptvorstand.

Zur gefl. Beachtung! Wir bitten sämtliche Ortsvorstände, uns von jedem Todesfall mit Angabe der Mitgliedsnummer, Art und Dauer der Krankheit usw., unter Beifügung des Mitgliedsbuches und der Sterbe-Urkunde stets sofort Mitteilung zu machen. Wenn der Verstorbene eine unterstützungsberechtigte Witwe hinterläßt, wolle man uns auch gleich deren Personalien, (Rufvornamen, Geburtstag und -Jahr) mitteilen. Der Hauptvorstand.

Verschiedenes
Chiffre-inserate
finden keine Aufnahme.

Graphische Fachklassen
Entwurf und Werkstatt-Ausbildung
Auskünfte durch die
Kunstgewerbeschule **Barmen**

Soeben erschienen!
Das Tauschieren und Ätzen der Metalle.
Preis inkl. Porto 1,60 Mk.
Conr. Müller, Schkeuditz-Leipzig.
Postcheckkonto Leipzig 15078.

Reinigungsmittel „Goljad“
löst leicht alle angetrockneten Druckfarben, Firnisse, Harze, Asphalt; reinigt Buchdruckschriften, Formen usw.
„Goljad“ eignet sich vorzüglich zum Auswaschen von Lithographien auf Stein, Zink und Aluminium.
„Goljad“ ist milde im Geruch und nicht feuergefährlich.
Preis pro Kilo Mk. 5,50
Probekanne mit 1/2 Kilo Inhalt inkl. Kanne Mk. 9,-
H. Schnuhr, Hamburg 22, Richardstr. 49
Fabrik chemisch-technischer Präparate für Druckereien.

Der 1. Band unserer Verbandsgeschichte
Die Organisationen der Lithographen, Steindrucker und verwandten Berufe
von Hermann Müller
ist erschienen und bei den Mitgliedschaftsvorständen zu haben.
Preis für Verbandsmitglieder 5 Mk., für andere Gewerkschaftsmitglieder durch den Verband bezogen 10 Mk., im Buchhandel 15 Mk.

Schnuhr's flüssiges Steingummi
bietet vollen Ersatz für echtes Gummi arabicum, zum Präparieren von Lithographie-Steinen, Zink- und Aluminium-Platten. Anwendung und Wirkung ohne Unterschied gegenüber Naturgummi. Die Ware ist ausprobiert gut, wofür Zeugnisse zu Diensten stehen. Per Kilo Mark 7,50.
H. Schnuhr, Hamburg 22, Richardstraße 49.
Fabrik chemisch-technischer Druckpräparate.